

Abend

Autor(en): **Hesse, Hermann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **10 (1906)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-574142>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ein Vergnügen; sonst glaubt es das Klücken später nicht mehr!“ mahnte die gelbe Tante mit den Federn.

„Das tue ich alles,“ versprach das Bronzehuhn; „es haben noch nie Eltern ihre Hühnchen gebracht, denen ich das nicht versprechen mußte!“

„Und so soll es sein,“ sagte die Großmutter und warf ihren Kamm ausnahmsweise auf die rechte Seite, „und so ist es von jeher gewesen! Aber wo ist unser Klücken?“

Es spazierte vergnügt mit einem jungen Hähnchen aus der Nachbarschaft herum.

„Du, höre einmal,“ sagte das zum Hähnchen, „von acht bis zehn legt die Hute, und von zehn bis zwölf schläft sie; da können wir den ganzen Morgen spazieren gehen.“

„Aber dann lerne ich ja nichts,“ antwortete das Hähnchen.

„Gerade dann lernst du, was du brauchst; das andere kommt nachher von selber,“ beruhigte es das Hähnchen.

Da kam aber die Familie und nahm das Hähnchen in ihre Mitte und zog mit ihm heimwärts.

„Man tut für seine Kinder, was man kann, nicht wahr, Schwiegersohn?“ sagte Großmutter Langshan.

„Und so gut man es versteht!“ piffte die Amsel vom Baum herunter; aber niemand achtete auf sie.

Sie gehörte ja nicht in den Hühnerhof!

Die lieben Nachbarn.

„Habt ihr es schon gehört, der Nachbar von nebenan will eine Stadtmaus heiraten!“ sagte eine Feldmaus zu ihren Besucherinnen. Sie glättete ihr braunes Pelzlein und ringelte zierlich den Schwanz.

„Eine Stadtmaus? Doch nicht die Weiße mit den roten Augen, die neulich hier auf Besuch war?“

„Gerade die!“

„Jetzt hört aber doch alles auf!“ jammerte eine der drei, eine fette braune Feldmaus. „Also die Weiße! Nun, der Nachbar kann sich gratulieren!“

„Warum? Was wissen Sie von der weißen Maus?“ schrieen aufgeregt die andern.

„Ich weiß nichts, und ich sage nichts; aber denken tue ich mein Teil!“

„Woher wissen Sie es, Frau Feldmausin?“ frugen die drei und rückten näher zusammen.

„Das darf ich nicht sagen! Aber die Person, die es mir mitteilte, ist zuverlässig, durchaus zuverlässig! Wenn das unser Nachbar wüßte! Der würde sich schwer hüten so eine zu heiraten!“

„Man sollte ihn warnen,“ riefen alle; „das ist beinahe unsere Pflicht!“

„Jawohl, es ist eigentlich unsere Pflicht!“ Alle nickten mit den Köpfen und sahen sich bedeutungsvoll an. Es glänzte unternehmungslustig in den beerenschwarzen Augen. Und die vier machten sich eilig auf und gingen zum Nachbarn hinüber.

„Herr Nachbar, wir kommen in einer delikaten Angelegenheit!“

„Liebe Freundinnen, ihr kommt gewiß, um mir zu gratulieren! Es ist ja kein Geheimnis mehr, gar nicht!“ Die vier lächelten sauer süß und wünschten Glück.

„Meine Braut ist reizend,“ rief der Verliebte. Die vier nickten.

„Das ist sie, gewiß; dagegen ist nichts zu sagen!“

„Und tugendhaft,“ betonte nochmals der Nachbar.

Die langen Schwurmbarthaare der Feldmäuse zitterten vor Erwartung.

„Jetzt!“ sagte leise die eine und stieß ihre Nachbarin an, damit sie reden sollte.

„Herr Nachbar,“ begann die Fette und räusperte sich, „es ist leider unsere Pflicht, Ihnen mitzuteilen, daß Ihre Braut...“

„Daß meine Braut?“

„Das Lob, tugendhaft zu sein, nicht ganz verdient!“

„So,“ sagte der Nachbar, „was wissen Sie denn von ihr?“ Die fette Maus kam etwas aus der Fassung; der Bräutigam blieb gar zu gelassen.

„Sie ist... sie hatte... Kurz, man hat sie mit einer braunen Maus im Mondschein spazieren sehen!“ Erleichtert setzte sich die Feldmaus; es war eben keine Kleinigkeit, einem Bräutigam so etwas zu sagen.

„So!“ jagte der Nachbar.

„So! So, sagen Sie, Herr Nachbar? Und mit diesen Grundsätzen wollen Sie in die Ehe treten? Bei so etwas bleiben Sie gelassen? Die beiden haben sich nämlich auch geküßt!“ Triumphierend sah die Feldmaus im Kreise herum.

Der Nachbar lachte. Da erhoben sich alle vier würdevoll.

„Wir haben unsere Pflicht getan,“ sagten sie. „Das Weitere ist Ihre Sache!“ Steif wandten sie sich zum Gehen, ihre Schwänzchen fuhren aufgeregt hin und her. Sie waren schwer enttäuscht. „Wir bedauern gestört zu haben!“

„Gar nicht, aber gar nicht!“ rief der Nachbar. „Die große, dunkelbraune Maus bin ich nämlich selber gewesen! Uebrigens lade ich Sie alle zur Hochzeit ein!“

Und er öffnete die Türe und machte eine tiefe Verbeugung....

Abend

Um die stille Abendzeit
Ruh'n sonnenmüde Matten,
Wald und Höhen weit und breit
Hingeschmiegt in braune Schatten.

Auch der grüne Waldestrand
Ist in Dunkelheit geglitten,
Wo ich heute Hand in Hand
Bin mit meinem Schatz geschritten.

Was wir heut geküßt, gelacht,
Was wir flüsternd und sangen,
Ist in Dämmerung und Nacht
Aufgelöst und untergegangen.

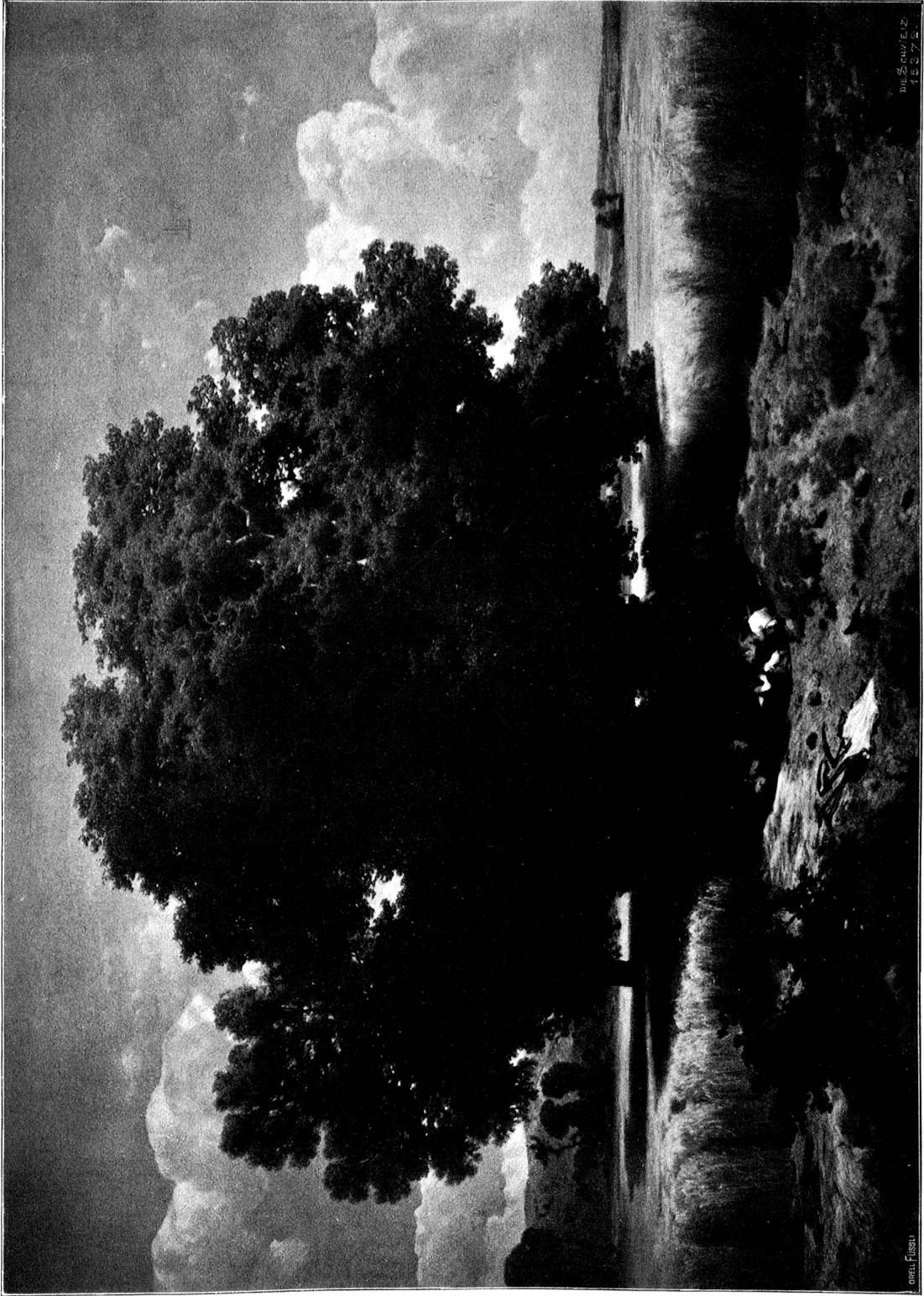
Weit hinaus und feierlich
Rastet ohne Laut die Ferne.
Hat sie keine Statt für mich,
Wo auch ich das Rasten lerne?

Werd' ich nimmer ungequält
Aus dem Born des Friedens schlürfen,
Nirgend in der weiten Welt
Heimlich sein und ruhen dürfen?

Suchend nach dem Hort der Ruh'
Will ich pilgern in die Weiten;
Wirst du mich begleiten,
Meine Liebe du?

Hermann Hesse.





Der Sommer (Landschaft um Genf).
Nach dem Gemälde von Alexander Calame (1810—1864)
im Musée Rath zu Genf.

MUSEUMS
GENÈVE

ORFÈRE
FISCHER